



Abend:

Zeitung.

295

Sonnabend, am 10. December 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Vater und Tochter.

(Fortsetzung.)

„Ueber die eigentliche Veranlassung der seltsamen Laune meines Meisters, dürfte wohl schwerlich jemals Aufklärung zu erhalten seyn! — Er selber schweigt hartnäckig darüber, von seinem früheren Leben ist hier Niemanden etwas bekannt und ich weiß von der ganzen Geschichte nicht mehr als Ihr alle, nämlich, daß Walthers, als er vor zwölf Jahren sich hier niederließ, unter mehreren anderen meisterhaft gemalten Bildern, das eines etwa 5 Jahr alten, lieblichen blonden Mädchens darstellte. Ueber das Bild war ein unbeschreiblicher Zauber ausgegossen, der jeden Beschauer innig ergriff und fesselte, so, daß Jeder sich nur mit Mühe von der reizenden Kindergestalt abwandte und besonders die Frauen immer wieder zu ihr zurückkehrten. — Das Bild verschwand von der Ausstellung, bevor diese noch geschlossen wurde, sie hatte damit ihren größten Reiz verloren, und wurde, so lange sie noch wahrte, fortan nur wenig mehr besucht.“

In den nächsten zwei Jahren stellte Walthers treffliche historische Bilder aus, die ihm die Bewunderung der Kenner erwarben, doch sein erstes Bild lebte in der Erinnerung Aller, die es gesehen hatten, fort, und keins seiner späteren Werke, so meisterhaft sie immer waren, vermochte es, eine ähnliche Wirkung hervor zu bringen. —

Da, im dritten Jahre — stellte er abermals das Bildniß eines jungen Mädchens aus. Im Catalog

war es ausdrücklich unter der Bezeichnung: „Das verlorene Kind“ aufgeführt. — Alle die jenes Bild vor drei Jahren gesehen hatten, fanden sogleich, daß es dasselbe Kind darstelle, aber um drei Jahre älter, Haar und Augen etwas dunkler und in den Zügen des lieblichen Gesichtchens das Aufdämmern einer tiefen, innigen Wehmuth, und so erschien das Bild innerhalb 6 Jahren noch zweimal wiederholt, immer um 3 Jahre älter. Unübertrefflich war der Ausdruck in dem Kopf des dreizehnjährigen Mädchens, wie wir es vor drei Jahren erblickten, und Alles ist jetzt auf die nächste Kunstausstellung gespannt, denn nicht unbekannt blieb es, daß Meister Walthers abermals das verlorne Kind gemalt habe.“

„Ist Walthers verheirathet?“ fragte Eduard.

„Er war es nie, so viel ich weiß!“

„Es mag,“ nahm Carl das Wort, „es mag von dem Meister Walthers mit dem verlorenen Kinde wohl so eine Grille — eine selbstgestellte Aufgabe seyn, wie bei jenem englischen Maler, der sich einbildete, die Geister großer Verstorbener machten ihm sichtbare Visiten, worauf er denn ganz vortreffliche Portraits von Alexander, Julius Cäsar, Sappho, ja vom Socrates und Homer malte. Einmal besuchte ihn das Gespenst eines Flohes, er malte es und sein Gemälde stellte einen stattlichen Mann in dunkelrother Kleidung dar, mit einem schönen, aber einen wilden, blutdürstigen Character ausprechenden Gesichte, vor allem hatten die großen schwarzen Augen einen wahrhaft vampyrmas